"...und jetzt, sehr geehrte Herren, das Protokoll unserer letzten Sitzung"

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

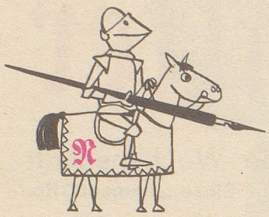
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ritter Schorsch sticht zu



Schachteln und Bananen

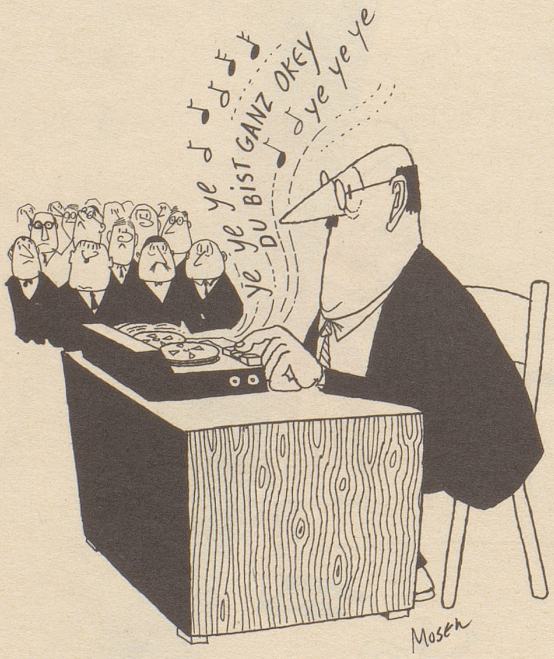
Es gibt die berühmte Geschichte des gerissenen Soldaten, der immer mit einer alten Pappschachtel in den Wiederholungskurs einrückte. Kaum war die Kompanie irgendwo im Quartier, so begab sich der Mann, um andern Beschäftigungen auszuweichen, im Kantonnementsraum auf Tournée, die Schachtel unter den linken Arm geklemmt, und meldete vorübergehenden Vorgesetzten je nach Bedarf: «Herr Oberlütnant, i d Chuchi!» – «Fäldweibel, zum Schießstand!» – «Herr Hauptme, is Magazin!» Dabei verschwand der Schachtelkrieger regelmäßig ins Hinterstübchen einer Wirtschaft oder sonstwo in gesicherte Deckung. Während mindestens dreier WK soll der Trick erstklassig funktioniert haben.

Die legendäre Geschichte mit der alten Schachtel, die sich immerhin in einer etwas sonderbaren Einheit zugetragen haben muß, könnte Uneingeweihte zur Meinung verführen, die Drückebergerei gehöre zu den mit besonderer Inbrunst gepflegten Uebungen in unserer Miliz, und eine Kompanie fühle sich, alles in allem, am wohlsten, wenn sie untätig warten müsse. Das indessen widerspricht Ritter Schorschs mehr als fünfundzwanzigjähriger Diensterfahrung vollkommen. Natürlich war es im Aktivdienst und auch später bisweilen ganz hübsch, irgendwo bequeme Unterkunft zu beziehen, ein Nickerchen zu machen oder sich einen kräftigen Kaffee avec einzuverleiben. Aber die besten Gefühle stellten sich eigentlich bei ganz andern Gelegenheiten ein: wenn man sich nämlich sinnvoll eingesetzt sah, wenn man eine anspruchsvolle Aufgabe hatte, wenn der Gedanke erst gar nicht aufkam, zu Hause hätte man momentan wesentlich Gescheiteres zu tun.

Der Ritter hat sich deshalb keinen Augenblick darüber gewundert, daß eine breitgestreute Umfrage in unsern Rekrutenschulen eine Mehrheit gegen die ‹Herumsteherei› und für vermehrte Anstrengungen in der Armee und zugunsten der Landesverteidigung ergeben hatte. Gegen den Leerlauf in seinen sämtlichen Spielarten sträubt sich der gesunde Sinn. Der normale Schweizer weiß nun einmal zuviel von der Bedeutung der Wehrbereitschaft und von den Kosten, die sie verschlingt, als daß er aus lauter Bequemlichkeit einen faulen Dienstbetrieb willkommen hieße. Erst dort pflegt das Murren – und ein berechtigtes Murren – zu beginnen, wo Anstrengungen verlangt werden, deren Zweck sich nicht einsehen läßt. Der überhaupt nicht oder halbbatzig orientierte Soldat, in dessen Uniform sich ja immer auch ein Staatsbürger befindet, muß zwangsläufig zum desinteressierten, zum lustlosen Milizen werden.

Ritter Schorsch entsinnt sich eines Kommandanten, der seiner Kompanie aus väterlicher Sorge, wie er meinte, niemals besondere Leistungen abverlangte, der die vom Bataillonskommandanten anberaumten Nachtübungen auf anderthalb Stündchen zu begrenzen pflegte und den einrückenden Kriegern auf eigene Kosten jeweils noch Bananen verabfolgen ließ, und der freilich in Manövern auch bald genug am Ende seines Lateins war und dann mit der Ordonnanz darüber diskutierte, wie es nun weiter gehen solle. Er erntete durchaus nicht den Beifall, sondern das Gespött seiner Soldaten, und am Ende war er tief bestürzt, daß seine ‹Väterlichkeit› so schlecht belohnt wurde. Als hinter ihm her ein Kommandant folgte, der ruhig und entschieden befahl und bei erster Gelegenheit auch bereits bewies, daß er etwas konnte, war die Bananenkompanie wie verwandelt.

Der neue Ausbildungschef der Armee hat dem militärischen Leerlauf öffentlich den Kampf angesagt. Die Kommandostellen, die ihm dabei helfen, tun mehr für den vielberufenen ‹Geist der Truppe›, als alle noch so wohlformulierten Beschwörungen es vermögen.



Der Schwyzer Kantonsrat beschloß, künftig auf den Gebrauch von Tonbandgeräten für Protokolle zu verzichten. Tonbänder könnten allzuleicht gefälscht und entstellt werden, erklärte der Regierungsrat.

« . . . und jetzt, sehr geehrte Herren, das Protokoll unserer letzten Sitzung.»

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Wandlung

Ich möchte, wenn ich könnte dürfen,
Dich wie ein Räuchlein inhalieren
und lächelnd Dich beim Karessieren
wie eine zarte Auster schlürfen.

Ich würde, gierig-selbstvergessen,
Dich in den kleinen Finger beißen,
Dich süßes Sachertörtchen heißen
und Dich vor lauter Liebe fressen.

Ich könnte ohne Wimpernzucken
(doch nicht gewillt, uns umzubringen)
Dich vor dem Frühstück schon verschlingen
und mich dabei an Dir verschlucken ... –

Er, der dies sprach, hat sich gewandelt
und sagt ihr kaum mehr solche Wörtchen,
weil er sein süßes Sachertörtchen
nicht ganz mehr so wie einst behandelt.